

Ästhetische Eigenzeiten von Tausch und Gabe

Workshop des SPP 1688: Ästhetische Eigenzeiten. Zeit und Darstellung in der polychronen Moderne, Justus-Liebig-Universität Gießen, 23./24. September 2016

Zeiten der Gabe, Zeiten des Tauschs

In der sozial-, kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung wird den Phänomenen von Gabe und Tausch seit längerer Zeit wieder intensiv Aufmerksamkeit geschenkt.¹ Besonders im Anschluss an Derridas Lektüre von Mauss' berühmtem *Essay sur le don* mit der dort präsentierten Analyse der Gabe als *fait social total* wurde und wird dabei immer wieder die Möglichkeit einer ‚reinen Gabe‘ verhandelt sowie die gemeinschafts- und gesellschaftsbildende Funktion von Gabe und Tausch bedacht. In diesem Zusammenhang fand auch das Verhältnis der Gabe zu ‚Zeit‘ und ‚Zeitlichkeit‘ Berücksichtigung, ohne bislang aber Gegenstand einer umfassenderen Untersuchung geworden zu sein.² Neben dem Umstand, dass Gaben selbst von idiosynkratischer Zeitlichkeit sind, insofern ihnen oft eine charakteristische Dauerhaftigkeit oder Flüchtigkeit eignet,³ ist dabei hervorgehoben worden, dass Gaben eine Zeit geben. Vor allem Derrida hat betont, dass Gaben eine besondere Präsenz und Gegenwart stiften,⁴ aber auch in die Zukunft ausgreifen und eine Zeitspanne zwischen Gabe und Gegen-Gabe konfigurieren, die nicht als eine leere ‚homogene‘ Zeit, sondern als eine „nach einem Rhythmus, einer Kadenz“ strukturierte Zeit zu bestimmen ist.⁵

Im Unterschied dazu scheint das Verhältnis von Zeit und Tausch weniger erforscht worden zu sein. Obgleich auch Tauschverhältnisse durch Zeitspannen zwischen Geben und Bekommen gekennzeichnet sind, wird der Tausch häufig als zeitlos verstanden und durch eine „synchronische Synthesis“ charakterisiert.⁶ Es fragt sich indes, ob diese Charakterisierung des Tauschs

¹ Vgl. etwa Helmuth Berking: *Schenken: Zur Anthropologie des Gebens*, Frankfurt a.M./New York 1996; Maurice Godelier: *Das Rätsel der Gabe. Geld, Geschenke, heilige Objekte*, übers. von Martin Pfeiffer, München 1999; Marcel Hénaff: *Der Preis der Wahrheit. Gabe, Geld und Philosophie*, übers. von Eva Moldenhauer, Frankfurt a.M. 2009; Kathrin Busch: *Geschicktes Geben. Aporien der Gabe bei Jacques Derrida*, München 2004; Erhard Schüttpelz: *Die Moderne im Spiegel des Primitiven. Weltliteratur und Ethnologie (1870-1960)*, München 2005, S. 171-222; Gisela Ecker: *‚Giftige‘ Gaben. Über Tauschprozesse in der Literatur*, München 2008; Marcel Hénaff: *Die Gabe der Philosophen. Gegenseitigkeit neu denken*, übers. von Eva Moldenhauer, Bielefeld 2014.

² Am Beispiel der mit der Problematik der Gabe eng zusammenhängenden Figur des Gasts hat aus literaturwissenschaftlicher Perspektive zuletzt Ralf Simon Fragen von ‚Zeit‘ und ‚Zeitlichkeit‘ in den Blick genommen. Vgl. Ralf Simon: *Erzähltheorie, Gastsemantik, Philosophie der Zeit (McTaggart). Ein Essay zu den Eigenzeiten der Erzählung mit Hinweisen zu Kleist, Raabe und Arno Schmidt*, Hannover 2015.

³ Vgl. Iris Därmann: *Theorien der Gabe zur Einführung*, Hamburg 2010, S. 20.

⁴ Jacques Derrida: *Falschgeld. Zeit geben I*, übers. von Andreas Knop und Michael Wetzel, München 1993, S. 19.

⁵ Ebd., S. 59.

⁶ Hans-Dieter Gondek: *Zeit und Gabe*, in: ders., Bernhard Waldenfels (Hrsg.): *Einsätze des Denkens. Zur Philosophie von Jacques Derrida*, Frankfurt a.M. 1997, S. 183-225, hier: S. 194.

als direkt, reziprok, synchronistisch nicht eine modernistische Vereinseitigung, die Loslösung des Tauschs von der Zeitlichkeit der Gabe mithin ein dezidiert modernes Projekt darstellt. So wäre zu vermuten, dass die moderne ökonomische Theorie, die in ihrer Entstehung den Tausch – und nicht die Produktion oder die Akkumulation – ins Zentrum rückt, und bestimmte Strömungen in der Gesellschaftstheorie wie Rational Choice oder Kommunikationstheorien zumindest implizit versuchen, von der Temporalität und dem Rhythmus der Gabe Abstand zu gewinnen.⁷ Indem sie statt auf die Logik der Gabe auf die Logik des (Aus-)Tauschs fokussieren, distanzieren Soziologie und Ökonomik sich somit von der Anthropologie und Philosophie.

Aisthesis von Gabe und Tausch

Für das Forschungsprogramm des SPP 1688 „Ästhetische Eigenzeiten. Zeit und Darstellung in der polychronen Moderne“ sind Gabe und Tausch aber nicht nur von Interesse, weil sie eigene ‚Zeiten‘ und ‚Zeitlichkeiten‘ strukturieren – hierzu gehören auch Zeiten der Herstellung, der Aufbewahrung oder des Verschleißens von zu gebenden und zu tauschenden Objekten⁸ – und in ihrer disziplinspezifischen Thematisierung auf die Ausdifferenzierung und Pluralität von Zeitordnungen in der Moderne verweisen. Zu betonen ist, dass die ‚Zeiten‘ und ‚Zeitlichkeiten‘ von Gabe und Tausch auch eine ästhetische Dimension haben, insofern sie wahrnehmbar gemacht, insofern sie beschrieben und dargestellt werden müssen, um verhandelt werden zu können.⁹

Deutlich wird diese ästhetische Dimension vor allem im Blick auf das Scheitern von Gabe und Tausch. Ein solches Scheitern kann beispielsweise auf einen Dissens über den Zeitpunkt einer erwarteten Gegenleistung verweisen, der wiederum auf differierende individuell und kulturell geprägte Erwartungen hinsichtlich einer angemessenen Zeitspanne für die Erbringung einer Gegenleistung zurückführbar sein könnte; oder es kann auf Missverständnissen beruhen, etwa wenn ein Empfänger eine Gabe allzu offen als Teil eines Tauschprozesses auffasst und den Gebenden dadurch brüskiert; oder es kann Ergebnis einer prinzipiellen Nichtkommunizierbarkeit von Reziprozitätskonditionen sein, wie sie besonders für vertrauensba-

⁷ Siehe allgemein David Graeber: *Toward an Anthropological Theory of Value: The False Coin of Our Own Dreams*, Basingstoke 2001; ders.: *Schulden: Die ersten 5000 Jahre*, Stuttgart 2011.

⁸ Vgl. Caroline Humphrey, Stephen Hugh-Jones (Hrsg.): *Barter, Exchange and Value: An Anthropological Approach*, Cambridge/New York 1992.

⁹ Vgl. Michel de Certeau: *Die Lektüre: Eine verkannte Tätigkeit*, in: Karlheinz Barck, Peter Gente, Heidi Paris, Stefan Richter (Hrsg.): *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Essays*, Leipzig 1990, S. 295-309; Philipp Wolf: *Ästhetik/ästhetisch*, in: Ansgar Nünning (Hrsg.): *Literatur- und Kulturtheorie. Metzler Lexikon*, Stuttgart 2004, S. 3 f.

sierte Netzwerke charakteristisch ist.¹⁰ Wie auch immer ein solches Scheitern erklärt werden mag: Wichtig im hier entfalteten Zusammenhang ist, dass Gabe und (Aus-)Tausch in ihrer Wirksamkeit entscheidend von der Kommunikation oder eben auch Nichtkommunikation von Erwartungen abhängen und dass ihnen stets auch eine ästhetische Dimension eignet, insofern der ‚reine Akt‘ von Gabe und (Aus-)Tausch nicht von Wahrnehmungen und Deutungen getrennt werden kann, die wiederum durch akteur- und netzwerkspezifische Erwartungen und Erwartungserwartungen vorstrukturiert sind. In etwas forcierter Weise ließe sich sagen, dass die Vorstellung eines solchen ‚reinen Akts‘ auch eigentlich erst durch Abstraktion von diesen ‚unsauberen‘ Interpretationen und Sinnzuschreibungen möglich wird.

Offenkundig wird diese ästhetische Dimension auch in Kontexten, die in einem noch engeren Sinne als ästhetisch beschrieben werden können, in literarischen und anderen künstlerischen Auseinandersetzungen mit Gabe und Tausch. Dabei zeigt sich nicht nur, dass Literaturen und Künste Gaben- und Tauschverhältnisse darstellen und, wie beispielsweise in der Gattung des Märchens, auch poetologisch reflektieren. Indem sie stets individuelle Situationen von Gabe und Tausch präsentieren und vor allem Praktiken des Gebens und Wieder-Gebens vor Augen führen, zeigen Literaturen und Künste darüber hinaus eine Affinität zu Tauschprozessen, die durch ‚giftige Gaben‘ und durch Störungen, Abbrüche und Misslingen gekennzeichnet sind.¹¹ Dabei führen sie solche nicht-idealen, im Extremfall scheiternden Tauschprozesse oft auf eine Asynchronität verschiedener Zeitlichkeiten zurück – wie etwa auf die Diskrepanz zwischen einer Eigenzeit der Gabe und der tatsächlichen Zeitspanne zwischen Gabe und Gegen-Gabe – und lenken den Blick auch auf die komplexen Zeitverhältnisse aller Tauschprozesse.

Ziel des Workshops

Das damit umrissene Verhältnis von Gabe und Tausch zu Fragen von Zeit und Eigenzeit in der Moderne soll in einem Workshop des SPP 1688 genauer behandelt werden. In 25- bis 30-minütigen Vorträgen soll dabei vor allem gefragt werden, wie die komplexen Zeitlichkeiten von Gabe und Tausch im Lichte jüngerer Forschungen erfasst und modelliert werden können und wie diese Zeitlichkeiten etwa in der Darstellung von Gabe- und Tauschpraktiken in den Literaturen und Künsten auch ästhetisch reflektiert werden.

¹⁰ Zur Reziprozität vgl. in diesem Zusammenhang Michael Bommers, Veronika Tacke: Das Allgemeine und das Besondere des Netzwerkes, in: Betina Hollstein, Florian Straus (Hrsg.): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen, Wiesbaden 2006, S. 37-62; sowie Alwin W. Gouldner: The Norm of Reciprocity. A Preliminary Statement, in: American Journal of Sociology 91/3 (1960), S. 481-510; und Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1998.

¹¹ Vgl. besonders Ecker: ‚Giftige‘ Gaben.

Kontakt

Dr. Michael Bies (michael.bies@germanistik.uni-hannover.de)

Dr. Sebastian Giacobelli (sebastian.giacobelli@sowi.uni-giessen.de)

Prof. Dr. Andreas Langenohl (andreas.langenohl@sowi.uni-giessen.de)